

DNUG 2023 | Portrait No. 10

Mia, 30-35 Jahre, Vorständin Sales & Marketing, 2. Generation, 8500-8999 Mitarbeitende*

Für mich ist der Wert des ehrbaren Kaufmannes für Familienunternehmen ganz wichtig. Dass man wirklich noch diese Handschlagmentalität hat. Das ist etwas, was in der Gesellschaft und der Wirtschaft mittlerweile leider nicht mehr so geprägt ist. Respekt ist für uns als Familie auch ein sehr wichtiger Wert. Zum einen vor den Mitarbeitenden; diese Menschen müssen von ihrer Arbeit leben können, es ist Pflicht der Familie, dies sicherzustellen. Gleichzeitig natürlich auch Respekt gegenüber unseren Kunden und unseren Lieferanten, denn jeder muss von seiner Arbeit leben können. Ein weiterer wichtiger Wert, der da mit hineinspielt, ist Nachhaltigkeit. Und damit meine ich nicht nur die klassischen ESG-Themen, sondern auch Langfristigkeit. Dass man auf Partnerschaft setzt und gemeinsam schaut, was sind die Themen, die unsere Kunden beschäftigen, wie können wir dort unterstützen? Dass man wirklich nachhaltig und gut wirtschaftet. Als Unternehmen und Familie ist uns ebenfalls ganz wichtig, dass wir in den Bereichen einen Unterschied machen, von welchen unsere Mitarbeitenden betroffen sind. Das sind unsere Familienwerte, die habe ich auch persönlich inne. Ich denke, was sich verändern wird innerhalb der Gesellschaft ist, obwohl zwar sehr viel über soziale Ansätze geredet wird, dass sich diese immer mehr hin zum Individualismus entwickelt. Die Leute denken nicht mehr in Gruppen, sondern es geht immer um ich, ich, ich, ich. Die haben nicht mehr diesen gesellschaftlichen Gedanken. Die Schere geht immer mehr auseinander und wer am unteren Teil dieser Schere ist, wird liegen gelassen. Das ist eine ganz beunruhigende Entwicklung. Denn das sind die Menschen, die wir benötigen, damit die Gesellschaft funktioniert. Ich glaube schon, dass diese Werte bei Familienunternehmern besonders ausgeprägt sind, da diese in nachhaltigen Generationen denken. Was die Gesellschaft angeht, in meiner Generation, denke ich schon, dass viele diese Werte wie CSR bspw. innehaben. Ich denke aber, dass es nicht bei jedem in meiner Generation so ist. Ich denke es ist auch sehr kapitalistisch veranlagt, vor allem in meiner Generation. Da muss man sich nur den Start-Up Boom anschauen. Da gibt es viel Start-Ups, die nur den Großen hinterherlaufen und die Menschen im Unternehmen selbst ausbeuten. Da gibt es diesen nachhaltigen Gedanken nicht mehr. Die neuen Generationen sind durch Wohlstand faul geworden. Die Leistungsbereitschaft ist nicht mehr da, die Menschen wissen nicht mehr, was es bedeutet zu arbeiten. Ich denke, dass ist ein sehr großes Problem. Unsere Gesellschaft ist nicht mehr so leistungsbereit.

Stand heute glaube ich, dass Familienunternehmen keine überholte Unternehmensform sind. Wir haben während Corona viele Bewerbungen erhalten, denen häufig zu Grunde lag, dass wir ein Familienunternehmen sind und Werte vertreten, die es in Corporates so nicht gibt. Ich glaube, dass viele auch das Thema Work Life Balance viel mehr wertschätzen. Das funktioniert bei Familienunternehmen eher; dort wird auch aktiv nach Lösungen gesucht. Familienunternehmen haben natürlich auch spezifische Herausforderungen. Corporates können bessere Gehälter zahlen. Das zieht

vor allem bei jungen Menschen. Dazu kommt, dass große Corporates mehr von der Politik gehört werden und mehr Gehör finden, um beispielsweise Gesetze zu diskutieren. Das können Familienunternehmen individuell so nicht. Das funktioniert dort nur als Zusammenschluss. Es wird zwar immer viel geredet über Familienunternehmen in Deutschland, aber im Endeffekt fällt dann vieles auch zu Lasten der Familienunternehmen, wie zum Beispiel die Erbschaftssteuer, die sehr belastend für Familienunternehmen ist. Und das zieht sich bei vielen Themen so durch, bei denen man merkt, dass die Politik das Thema Familienunternehmen nicht verstanden hat.

In manchen Bereichen fühle ich mich als Next Gen sehr positiv wahrgenommen. Aber da würde ich auch sagen, dass da das eine Bubble ist in der ich mich bewege. Wenn ich das weiterdenke, finde ich, wird es eher negativ wahrgenommen. Das liegt zum Teil auch an der Presse und wie Next Gens porträtiert werden. Da wird immer nur von den reichen Unternehmerfamilien gesprochen. Und Deutschland ist nun mal leider ein Land, in dem sehr viel Neid herrscht. Ich sage ehrlicherweise ungern, wenn ich die Leute nicht kenne, dass ich Familienunternehmerin bin. Da gebe ich erstmal nicht preis, dass ich in unserem Unternehmen arbeite. Vielleicht muss ich da auch noch reinwachsen. Ich meine, ich bin ja auch stolz darauf, Familienunternehmerin zu sein und ich finde, man kann auch stolz darauf sein, was die Familie geschafft hat. Aber gleichzeitig ist diese Thematik auch immer mit einem gewissen Maß an Vorsicht verbunden. Wie viel Arbeit und wie viel Pflichtbewusstsein mit dem Familienunternehmerdasein verbunden ist, das verstehen viele Leute in der Gesellschaft, die nicht in einer ähnlichen Situation sind, nicht. Da kommen oft sehr viel Neid und Unverständnis hoch.

Für mich hat das Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie einen sehr hohen Stellenwert. Mir ist das sehr wichtig, dass ich das verbinden kann und sehe aber auch da die Möglichkeit besonders durch ein Familienunternehmen. Es ist ein Luxus, als Familienmitglied in einem Familienunternehmen, dass man Beruf und Familie so kombinieren kann. Zur gleichen Zeit aber auch ein Nachteil, weil ich es mir nicht leisten kann, als eine von zwei Gesellschafterinnen zu sagen, ich nehme jetzt Mutterschutz oder Elternzeit. Ich habe ja auch das Interesse, dass das Unternehmen weiter- und vorangeht. Genau dadurch versuchen wir das Thema aber auch bei unseren Mitarbeitenden zu fördern, dass diese alle Möglichkeiten haben und, dass wir da als Unternehmen und Familie unterstützen. In unserer Branche wird das mittlerweile zum Glück aber mehr akzeptiert. Unsere Branche ist sehr männerlastig. Da war es bis vor 10 Jahren schwieriger, zu verargumentieren, dass eine Mutter weiter oder flexibel arbeitet. Das funktioniert bei uns im Unternehmen jedoch denke ich sehr gut, weil wir dieses Thema seit 45 Jahren aktiv als Familie forcieren. Das trägt Früchte.

Die größten Herausforderungen für unser Unternehmen sehe ich im Personal- und Fachkräftemangel. Wir sind ein Dienstleistungsunternehmen. Wir brauchen viel mehr Fachkräfte als Unternehmen, die in anderen Branchen tätig sind. Wir finden keine Leute mehr, egal wie viele Ausbildungsinitiativen wir

starten. Bei uns funktioniert auch keine Automatisierung in der Breite, wir brauchen den Menschen dahinter.

Die größten Herausforderungen für die Gesellschaft sehe ich in der Zuwanderungs- und Rentenpolitik. Wir haben eine schrumpfende Population und trotzdem kann man noch mit 67 in Rente gehen und das denke ich ist schon ein Problem. Unsere Gesellschaft wird immer älter und zwar gesund älter. Da ist unsere Rentenpolitik total überholt. Da muss was passieren und gemacht werden. Das funktioniert so nichtmehr. Wir hatten auch schon die Fälle, dass Leute weiter und länger arbeiten wollen, aber nicht können, weil wenn sie länger arbeiten würden, würde ihnen das später wieder von der Rente gekürzt werden. Somit entsteht dann ein Verlust bei ihnen in Bezug auf deren Rentenauszahlungen. In der Zuwanderungspolitik liegt denke ich ein ganz großes Potential, um den Fachkräftemangel ein Stück weit entgegenzuwirken. Zwar nicht lang- aber kurzfristig. Das wäre eine Lösung, die jetzt greifen könnte. Da stellen sich die Behörden aber so schwierig an, dass dies einfach nicht möglich ist. Wir hatten viele Fälle mit Flüchtlingen aus der Ukraine. Da wurden einfach keine Arbeitserlaubnisse erteilt. Zum anderen wurden vollwertige Ausbildungen aus der Ukraine nicht anerkannt. Da müssen erstmal Umschulungen gemacht werden, die mehrere Monate dauern und nur auf Deutsch angeboten werden etcetera. Da sehe ich auch ein ganz großes Problem für die Gesellschaft.

Ich bin politisch interessiert. Es ist wichtig zu wissen, wie ein Land tickt und wie sich dieses entwickelt. Engagiert bin ich politisch allerdings noch nicht. Das ist aber durchaus etwas, was ich mir für die nächsten Jahre vorstellen könnte. In unserer aktuellen Parteienlandschaft würde ich schon der CDU/CSU und vielleicht auch der FDP die größte Problemlösungskompetenz zuschreiben. Bei den Parteien, die mehr in die soziale Richtung gehen, fließt der wirtschaftliche Part zu wenig ein. Für mich sind die vertrauenswürdigen Institutionen die lokalen Institutionen, die den Menschen auch wirklich zuhören und schauen, wie sie die Themen vor Ort verändern können. Das sind häufig auch Stiftungen, die da vertrauenswürdiger sind. Bei den großen Institutionen ist das alles oft sehr undurchsichtig und man weiß nicht wirklich, was hinter den Kulissen passiert und wofür sie sich einsetzen.

Ich würde schon sagen, dass ich mich als Europäerin fühle. Ich fühle mich als Europäerin und als Deutsche. Europäisch im Sinne von dieser Freiheit, dass man sich bewegen kann, dass man sich cross border bewegen kann, ohne großen Aufwand. Wo ich mich dann aber doch sehr als Deutsche fühle, ist kulturell natürlich, in der EU hat jedes Land eigene kulturelle Gegebenheiten. Gleichzeitig fühle ich mich in Deutschland aber auch etwas gefangen und eingesperrt. Dass ich nicht die freie Möglichkeit habe, auch wenn ich mich als Europäerin sehe, in ein anderes Land umzuziehen wegen den Steuerthematiken von Deutschland. Und da geht dieser europäische Gedanke meiner Meinung nach verloren. Denn ich sage ja nicht, ich möchte jetzt nach Amerika ziehen und dann ist alles weg, sondern ich möchte bspw. nach Frankreich ziehen. Das könnte ich nicht machen, ohne sehr viele Steuern zu

zahlen. Das ist ähnlich wie bei der Erbschaftssteuer, nur eben hier die Wegzugsbesteuerung. Da fehlt mir auf deutscher Ebene dieser europäische Gedanke. Denn wenn ich in einem anderen europäischen Land bin, dann zahle ich zwar dort meine Steuern, aber es geht ja alles immer noch zum Teil zu Gunsten der EU. Da wäre es auf europäischer Ebene sinnvoll, einmal über EU-Steuern nachzudenken. Landessteuern und EU-Steuern. Ich finde da sind die EU und Deutschland überhaupt nicht fortschrittlich. Ich denke, dass die EU kein zukunftsträchtiges Modell ist, was ich sehr schade finde. Ich bin eigentlich sehr dafür und fände es sehr gut, wenn es ein zukunftsträchtiges Modell wäre. Allerdings, das hat man jetzt ja auch mit dem Brexit gesehen, wo alle gesagt haben die werden schon sehen, wo sie hinkommen. Klar haben die Engländer grade einen Dip, aber die werden da auch wieder rauskommen. Ich denke wir haben in der EU zu viele politische Einstellungen in den verschiedenen Ländern. Wir streiten uns auf EU-Ebene immer viel zu lange, anstatt konstruktive Entscheidungen zu treffen und selbst wenn Entscheidungen getroffen werden, schließt jedes Land eine Extrawurst für sich ab. Ich denke, dass das Ganze nicht zukunftsträchtig ist, wenn jedes Land am Ende nur an sich selbst denkt. Dann wird das einfach nicht gelebt. Entweder es muss sich da stark etwas ändern und der Gemeinschaftsgedanke muss in den Vordergrund treten oder es wird langfristig nicht funktionieren.

Um als Nachfolgerin akzeptiert zu werden, sollte man nicht hochnäsiger sein. Das ist ganz wichtig, da sind wir wieder beim Thema Respekt. Man muss sich bewusst sein, dass unsere Mitarbeitende unsere Experten sind, die haben das Unternehmen zum Teil mit aufgebaut. Da muss ich jetzt nicht um die Ecke kommen und sagen wir machen das jetzt alles ganz anders und wie es funktioniert. Das wäre unglaublich. Auf der anderen Seite ist es trotzdem eine fine line. Man muss schauen, dass man nicht zu unsicher überkommt. Ich habe eine Berechtigung da zu sein, das muss ich auch zeigen. Ich muss nicht den Input meiner Mitarbeitenden eins zu eins umsetzen, aber ich sollte ihn mir einholen und in meine Entscheidung nach Abwägung mit einfließen lassen. Auf Familienseite ist es ähnlich. Ein selbstsicheres Auftreten aber auch das Fragen und das Wertschätzen. Man muss sich einfach selbst vertrauen und dann kommt auch das Vertrauen von den anderen Seiten. In jeder Krise steckt auch eine Chance. Beim Fachkräftemangel wird sich auch eine Tür öffnen. Ich wäre keine Unternehmerin, wenn ich mich vor Krisen verstecken würde. Ich hoffe, dass ich in zehn Jahren immer noch bei uns arbeite. Davon gehe ich stark aus, sonst habe ich was falsch gemacht. Ich denke, dass wir weiter expandieren und in neue Märkte ziehen müssen. Das wird mich ganz enorm betreffen. Europa wird dann das sein, wo man herkommt. Aber nichtmehr der Markt, auf dem das stärkste Augenmerk liegt.

*Name im Zuge der Anonymisierung geändert